

GEZEINSCHAFT/GEZEINDE - VERZEIHT - FRUSTRATIONSTOLERANZ

Vortrag des Herrn Spiritual Bender vom 16. November 1976

Guten Abend!

Brief an die Gemeinde in Tessaionich 1 Thess 5,14-17. 19-21

Brüder, kümmerd euch um die,
die innerlich haltlos sind,
und bringt sie zurecht.
Muntert die Mutlosen auf,
stützt die Schwachen und begegnet allen,
wer es auch immer sei, mit Geduld.

Seht zu, daß keiner unter euch
auf eine Bosheit mit einer Bosheit antwortet.

Seht zu, daß ihr auf alle Fälle
immer genug Güte füreinander habt.

Laßt euch eure Fröhlichkeit nicht nehmen.

Laßt das Gebet nicht verstummen
und löscht den Geist nicht aus!

Hat einer ein besonderes Wort von Gott,
dann nehmt es euch zu Herzen.

Prüft es genau,
und wenn es gut ist, nehmt es an.

Meidet alles, was unrecht scheint,
auch wenn es nach eurem Gewissen
gut und richtig ist.

Unter den Text möchte ich mich - bei dem was ich heute abend
sagen will - auch stellen. Und selbst, wenn das wie "Sagen"
aussieht, so sind es eigentlich nur Fragen. Ich stelle mir Fragen
und ich stelle Ihnen Fragen zu der Recollectio, - zu dem Prozeß
der Recollectio, die wir am vergangenen Wochenende miteinander
gehalten haben.

Auf diese Recollectio sind ja sehr unterschiedliche Reaktionen
erfolgt und sie ist von dem einen so und von dem anderen so,
von dieser Gruppierung so und von jener Gruppierung anders er-
fahren worden. Was hat sie uns gebracht, wohin hat sie uns ge-
bracht, was hat sie uns beigebracht, was kann sie uns noch weiter
beibringen? Ich glaube, sie kann uns noch sehr, sehr viel bei-
bringen. Ich rufe in Erinnerung: die Recollectio sollte uns
sammeln, vor Gott und in Gott zu einem bestimmten Thema, das
für die meisten von uns in irgendeiner Form das Thema ihres
Lebens ist, "Priester in der Gemeinde, Priester für die Gemeinde,
Priester mit der Gemeinde". Es ging um uns und es geht um uns,

und die verschiedenen Reaktionen, die jetzt da sind, sind auch Reaktionen, die für uns nützlich sind.

Am einfachsten scheint es mit der Reaktion zu sein, die sagt: "Ich fand die Recollectio gut; sie hat mir insgesamt viel gegeben; auch der Entscheidungsprozeß, der das ursprünglich vorgeschlagene Schema verändert hat, der hat mir etwas gezeigt, ich bin dadurch weitergekommen; mir ist dadurch mehr aufgegangen, worum es eigentlich geht". Oder das gilt auch wenn einer sagt, "nur ein Teil hat mir viel gegeben, aber für den Teil bin ich schon dankbar." Das scheint die einfachste Reaktion zu sein, und trotzdem muß, glaube ich auch, derjenige, oder müssen diejenigen, die so positiv auf die Recollectio reagieren, sich fragen, "wie kommt es denn, daß es anderen damit anders gegangen ist?" und "hätte ich etwas dagegen tun können, daß es so ausgegangen ist." Denn andere sind jetzt noch darüber ärgerlich oder traurig, daß der Plan geändert worden ist, weil sie sich von diesem Plan viel versprochen hatten, oder weil dieser Plan etwas Neues bot, oder weil sie überhaupt gegen die Änderung eines solchen Vorschlags sind; und so sind sie von Anfang an dem Unternehmen gegenüber in eine schlechte Stimmung gekommen, die auch schlecht blieb und nichts mehr an sie heran ließ. "War wohl nichts - war wieder nichts." Wieder andere sind deswegen schon gar nicht hingegangen, weil der Plan geändert worden ist, weil sie ja sowas nicht mit sich machen lassen. Und auch da muß man sich dann fragen, durfte man denn so etwas mit ihnen machen? Andere sind jetzt noch froh, daß es so gekommen ist, wie es gekommen ist, daß eine Minderheit zum Zug gekommen ist, sind froh, daß eine Minderheit zum Zug gekommen ist, obwohl sie selbst nicht zu dieser Minderheit gehören, weil sie sagen, das ist ein Zeichen von Entgegenkommen, von Bereitschaft, von Aufeinanderzugehen. Das fällt mir zwar schwer, aber ich finde das gut, daß uns das zugemutet worden ist. Das paßte genau zu uns. Andere sind wütend darüber, daß eine Minderheit der Mehrheit ihren Willen aufgezwungen hat, und daß es dann auch noch so Leute wie mich gab, die dabei feste mitgeholfen haben, daß das in Gang kam. Wieder andere sagen: diese Minderheit ist sowieso bei uns eine unterprivilegierte Minderheit; die kann sich in unserem Haus so schlecht entfalten; sie werden eigentlich nur geduldet, man kommt ihnen immer viel zu wenig entgegen und insofern war es die höchste Zeit, daß sie endlich auch einmal in ihren Bedürfnissen richtig gesehen und verstanden worden sind, und daß ihre Bedürfnisse zum Zug kamen.

Wieder andere sagen: das ist keine unterprivilegierte Minderheit; im Gegenteil: das ist eigentlich die hier herrschende Macht; die tut nur so als sei sie eine Minderheit, aber setzt im Grunde alles durch, ohne daß es gemerkt wird. Und dann gibt es nicht nur die, die an der Recollectio nicht teilgenommen haben, weil der Plan geändert worden ist - aus Enttäuschung oder Verbitterung -, sondern es gibt auch die, die an der Recollectio nicht teilgenommen haben, obwohl der Plan ihnen zuliebe geändert worden ist; und das letztere ist, glaube ich, sehr, sehr schwer zu verstehen. Das ist also eine vielfältige Reaktionsmasse, die in uns ist, die der ein oder andere mehr oder weniger herunterdrückt; ich bin heute mit sehr, sehr vielen ins Gespräch gekommen und habe einmal versucht, alle möglichen Reaktionen auf mich wirken zu lassen; (ich habe sie in der Darstellung ein bißchen schematisiert). Denn, ich meine, die Reaktionen könnten uns etwas sagen; sie dürften nicht einfach unbeachtet bleiben, sondern sie sind irgendwie ein Potential für uns, aus dem heraus wir unser Leben hier besser gestalten können. Denn, wenn wir sie nicht wahrnehmen, dann leben wir doch unrealistisch, dann leben wir einfach an der Wirklichkeit, die unsere eigene Wirklichkeit ist, vorbei; dann wollen wir nicht wahrhaben, wie verschieden wir sind, wie unterschiedlich unsere Bedürfnisse sind, wie getrennt wir in unseren Auffassungen und Wünschen sind; wie mühevoll es ist, sich zu einigen auf einen gemeinsamen Weg, wie schwer es fällt sich zu sammeln für ein gemeinsames Unternehmen. Mir kommt vor, eine solche Ermunterung zur realistischen Sicht wäre ein ungeheurer Gewinn, wenn auch ein schmerzhafter Gewinn. Die Leute in Platons Höhle, die vor die Wahrheit geführt wurden, bekamen Augenschmerzen, und wollten die Wahrheit eigentlich nicht sehen.

Ich glaube, wir haben dabei gelernt oder können lernen, daß Gemeinsames nur zustande kommt durch Verzicht, durch Preisgeben von Eigenem, durch Aufgeben von eigenen Wünschen; und wir haben dabei die bange Frage: sind solche Arten von Verzicht eigentlich erlaubt? sind die richtig? sind die nicht im Grunde (christlicher) Schwachsinn? Und manchmal müßte man sogar sagen, solcher Verzicht ist doch ineffizient, bei dem ist ja nichts herausgesprungen; Nachgiebigkeit wird schamlos ausgenutzt. Und vielleicht ist das der zweite wichtige Impuls (der erste war der Impuls zur realistischen Kenntnisaufnahme unserer Wirklichkeit), vielleicht ist das der zweite wichtige Impuls, daß ein Verzicht keinen Garantieschein als Anhang hat, daß durch ihn etwas Gutes bewirkt wird,

mit Sicherheit bewirkt wird. Ich glaube, daß das etwas unheimlich schwer zu Lernendes ist: Ich verzichte auf einen eigenen Wunsch zugunsten eines Anderen; und es kommt nichts dabei heraus.

Biblich gesprochen: ER verzichtete auf sein Leben, er gab es hin; und 1946 Jahre (+ -) kommt nichts dabei heraus! Ich glaube, daß das zusammengehört. Und daß das jedem von uns ein Impuls ist: du verzichtest auf Lebenszeit, du verzichtest auf bestimmte Formen von Lebenserfüllung, du verzichtest auf bestimmte Glücksmöglichkeiten, von denen du meinst, daß solche Verzichte zugunsten anderer gegeben werden, - es gibt ja Priester, die stilisieren ihre Ehelosigkeit so ungeheuer als Verzicht 'raus! aber es gibt ja auch andere Möglichkeiten der Silisierung auch - und es kommt nichts dabei heraus.

Ein Christ muß als Christ eine ungeheure Frustrationstoleranz entwickeln! Wer das nicht will, oder noch nicht kann, der muß sich fragen, ob er überhaupt verstanden hat, auf was er sich mit Jesus eingelassen hat. Deswegen könnte einer sagen, das ist richtig gut mit der Frustrationstoleranz. Wenn es irgendeine Anstalt zur Erlernung der Frustrationstoleranz gibt, dann sind wir im Collegium Leoninum richtig. Es gibt hier nur ganz wenige glückliche Sonntagskinder, die das noch nicht richtig erlebt und erfahren haben, daß das hier eine Anstalt zur gegenseitigen Frustration ist - mit Kirchensteuermitteln erhalten, daß wir solches Frustriertwerden erlernen. Ich sage das jetzt so ein bißchen lachend, aber wenn Sie auf den Zusammenhang achten, dann meine ich etwas ganz, ganz Ernstes. (Ich glaube zwar nicht, daß man bloß im Leoninum Frustriertwerden lernen kann. Das glaube ich bei Gott nicht. Möglicherweise gibt es noch härtere Formen, frustriert zu werden.) Das ist ein Härtetest, eine der Bedingungen, die man erfüllen muß, um mehr der zu werden, der wir von Jesus her sein sollen; ein Härtetest, der einen ungeheuer weich macht - weich macht, nachgiebig macht, sensibel macht, verstehend macht, kommunikativ macht. Aber das geht bei uns Harten nur, scheint mir, durch diesen Härtetest. (Das ist die ähnliche Paradoxie, die wir in der Predigt am vorigen Donnerstag hatten, daß wir unsere fehlende Hälfte nur dadurch finden, daß wir uns teilen.)

Doch wieder zurück zu unserem Impuls "Frustration", Frustrationstoleranz, Frustrationsanstalt! Das Zauberwort, das diese Frustration beschönigt, das Feigenblatt, das die Scham dieser Frustration bedeckt, heißt Kommunität, und dann entzündet sich

sofort immer wieder der alte Streit: Gibt es die Kommunität? Was ist die Kommunität? Was will die Kommunität? Das ist so wie bei den Scholastikern: die jagten nach dem ens rationis, und meinten, das sei das ens realissimum. So kam das in der mittelalterlichen Theorie nicht vor; das war ein brandneuer Gedanke, für die philosophisch Interessierten sehr merkwürdig! Jedenfalls: was ist das mit der Kommunität? Heute morgen habe ich mit Kommilitonen gesprochen, die sagten: Daran liegt das eigentlich, daß wir keine Kommunität sind, daß wir keine Gemeinschaft sind. Das ist der eigentliche Grund. Und ich glaube, das sind Fragen, die wir uns stellen müssen: Sind wir eine Kommunität? Gibt es die Kommunität? Und es ist sicher berechtigt, Zweifel zu erheben. Es kann einer sogar gute Gründe angeben und sagen: Es kann doch gar keine Kommunität geben, denn mit so vielen kann ich doch gar nicht Gemeinschaft haben. Und es gibt einen anderen guten Grund, warum es hier keine Kommunität geben kann: weil der Vorstand nicht befiehlt und das durchsetzt. Denn "Führer befiehl, wir folgen dir", das hat allemal einen Haufen zusammengebracht, und so organisiert, und so konzentriert, daß sie nachher wirklich eine verschworene, und in der Verschworenheit oder Verlorenheit entweder untergingen oder - schreckliche Erinnerung - vergast wurden. Wer will denn so geführt werden? Doch der, der seine eigene Verantwortung abgeben will, der einen anderen für sich und sein Versagen, oder für sich und sein Unwohlsein, verantwortlich machen will, entweder den Direktor oder den Vorstand, oder den Vorstand plus dem Spiritual, oder die anderen, diese Gruppe oder jene Gruppe. Noch mal: So viele Gründe kann man aufführen, und wenn man sie richtig vorträgt, richtig engagiert - ohne zu lachen -, dann gibt es immer Leute, die fallen darauf rein und sagen: Ist auch wahr! Hier kann es gar keine Kommunität geben, dafür sind wir viel zu viele! und viel zu verschiedenen! und all diese Ansichten! und all diese Weltbilder! und all diese Vorstellungen! und dann die Infantilen und die Senilen, die wir hier haben - (um nicht immer rechts und links, progressiv und konservativ zu sagen). Mich hat das ganze zum Denken gebracht, und ich habe gedacht: Aber - hier sind doch eigentlich alle Leute, die in irgendeiner Weise den kirchlichen Dienst in Erwägung gezogen haben; also den Dienst an einer ganz, ganz großen, oder in einer ganz, ganz großen Gemeinschaft um einer noch größeren Gemeinschaft, nämlich der ganzen Menschheit willen. Wer deswegen nicht hier wäre - es kann ja sein, daß ihm

das noch nicht aufgegangen ist (ich habe das im ersten Semester auch nicht gewußt, als ich anfang) - aber wer ausdrücklich das nicht wollte - ob er es schon will, ist eine andere Frage - aber wer ausdrücklich das nicht wollte - hätte den Ruf Jesu auch nicht verstanden und wäre hier am falschen Platz. Wer sagt: ich will keine Kommunität, der ist hier am falschen Platz. (Damit wir uns nicht mißverstehen! die, die jetzt denken, hier wird das Gespräch von Donnerstagabend vorweggenommen - denen sei gesagt, damit ist überhaupt nichts über die Konzeption eines solchen Unternehmens gesagt; wohl aber von der eigentlichen Realität, um die es in der Konzeption geht.) Denn die Gemeinschaft, die Gemeinde, (Kommunität heißt ja nichts anderes als Gemeinde, als, etwas gemein haben, als Gemeinschaft haben, als etwas zusammen haben!) die Gemeinde, für die wir einmal da sind, in der wir einmal da sind, mit der wir jetzt schon sind, ist doch größer als der Verein hier. Und dort und dann kommen die ganzen Gegensätze und Spannungen, die ganzen Vorurteile und Vorentscheidungen genauso vor. Wir hier sind aber doch hier, weil wir uns möglichst - in unserem Leben und Dienst als Christen - in der Christenheit für alle Menschen (das war eine Umschreibung von Dienst in der Kirche) bereit machen, zu helfen, mitzuhelfen, daß immer mehr Gemeinschaft der Menschen entsteht. Aber das ist doch klar: es kann doch niemand allein eine solche Riesenaufgabe anpacken; etwa: "Wenn ich mal Kaplan bin, dann wird die ganze Diözese reformiert!" "Wenn ich mal Pastoralassistent bin, dann wird man sehen, was die für ein Berufsbild kriegen!" Ich glaube, uns müßte aufgehen, uns müßte wirklich einmal aufgehen, und wir müssen das hier ganz, ganz schweren Herzens und ganz mühsam lernen, und ich glaube, durch solche Fehlschläge lernen, und durch solchen Widerspruch lernen, daß einer allein überhaupt nichts machen kann. Daß wir gewillt werden, mit anderen zusammen etwas - und möglichst viel zu tun, auch wenn sie nicht genauso denken wie ich, auch wenn sie die Welt nicht genauso sehen wie ich, auch wenn sie andere Ideen und andere Gesichtspunkte haben. Wenn wir den Willen zur Gemeinschaft und zum gemeinsamen Handeln hier nicht lernen, dann machen wir die Chance, die wir hier haben, für unser Leben zunichte. Denn wir sollen uns doch nicht denken, die Kommunität, wie sie jedes Semester wechselt, oder das Leoninum hätten irgendetwas Selbstzweckliches an sich, das man pflegen könnte; der Sinn ist doch der, daß wir alle aneinander und miteinander und so füreinander etwas tun. Derjenige, dem das aufgeht, kann sich diesen Anspruch nicht mehr entziehen und läuft nicht

Gefahr, aus sich selbst einen Popanz zu machen, der nur sich allein wichtig nimmt, und von sich allein, von seinen eigenen Ideen, das Heil der Welt im Alleingang erwartet. Es kann zwar durchaus sein, daß hier einer ist, der allein das ganze richtig sieht; aber der muß dann versuchen, das den anderen beizubringen und sie davon zu überzeugen, und darf das nicht für sich behalten. Er muß seine Einsicht auf den Markt bringen und versuchen, anderen davon Mitteilung zu machen.

Aber leider ist vieles nur appellatives Reden über das was sein sollte, und die Wirklichkeit ist nicht so. Ich möchte sie daher fragen: wie es wohl kommt, daß die Wirklichkeit nicht so ist. Und Jeder einzelne, das ist der dritte Impuls, möchte sich bitte einmal fragen wodurch er verhindert, daß das nicht Wirklichkeit wird, nicht wodurch die anderen das verhindern (das wissen wir alle ganz genau!), sondern wodurch er das verhindert, daß diese Wirklichkeit nicht wird. Ich glaube, das wäre ein erster Anfang, die Resignation zu überwinden, die auch mich immer wieder befällt. Denn die Resignation ist eine der falschen Antworten auf unsere Situation. Mit falschen Antworten sind wir alle nämlich sehr schnell bei der Hand. Möglicherweise ist der ganze Prozeß Recollectio von nichts anderem als von falschen Antworten gesteuert gewesen. Die Selbsterkenntnis ist das Schmerzhafte, und die Aufhebung von Selbsttäuschungen ist das Allerschwierigste. Ich glaube, daß in vielen, was gelaufen ist, Selbsttäuschungen drinstecken, die jemand zu solchem oder solchem Handeln und Verahnten gebracht haben und dann zu diesem oder jenem Reagieren gebracht haben.

Das geht doch so: da ist einer gegen die Recollectio, weil er jetzt dafür nicht in Stimmung ist - aus was weiß ich für einen Grund, und das Nächstliegende ist, daß er jetzt Gründe sucht, warum die nichts taugt, und auch nichts taugen kann, und die bringt er so vor, diese Gründe. Oder das ist ein anderer, der weiß ganz genau, dieses Programm ärgert den und den, und darüber freut er sich und unterstützt dieses Programm deswegen heftig. Das merkt er natürlich gar nicht, denn er hat ja objektive Gründe, warum er dieses Programm heftig unterstützen muß. Beispiele für Selbsttäuschungen! Fragt mal euren besten Freund, warum ihr immer so und so argumentiert, und dann fragt mal euren besten Feind, der sieht und sagt es euch noch genauer! Wirklich! (Das ist der Dienst, den der Feind oder der Gegner leisten kann. Er sieht es genauer - mit dem scharfen Blick: dem Splitter im Auge.)